

Torsten Bewernitz

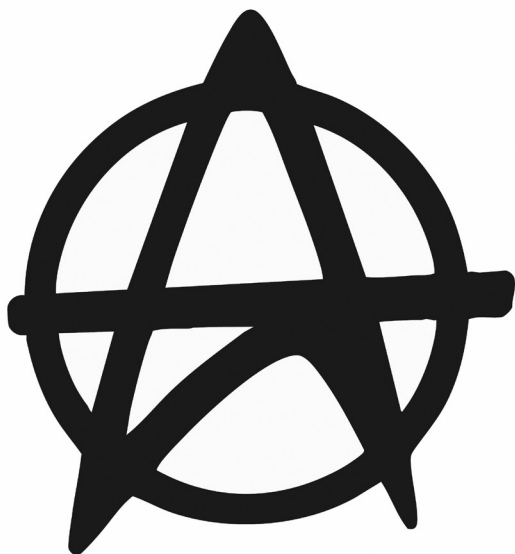
What would Picard do?

Star Trek als Social Fiction

*mit Gastbeiträgen
von Ursula K. Le Guin, Yanis Varoufakis
und Jens Kastner*

*Illustrationen
von Findus*







Anstatt eines Vorworts: Meine Verabredung mit der Enterprise

Eine Würdigung

**von Ursula K. Le Guin (4. Mai 1994),
aus dem Engl. von Torsten Bewernitz**

Seit Jahren habe ich an zwei Abenden pro Woche eine Verabredung mit der Crew der Enterprise. Ich kann kaum mehr glauben, dass ich die Serie zuerst nicht mochte. Ich sagte Sachen wie: »Wie kann Q so blöd sein, wenn er doch alles weiß? Und wie kann Wesley [Crusher] mit seinen 15 Jahren alles wissen?« Aber dann habe ich eine Wiederholung von »Datas Nachkomme« [TNG S03E16] gesehen, in der Data eine Tochter konstruiert, und ich hing am Haken. Es war faszinierend, Brent Spiner [dem Darsteller Datas] dabei zuzusehen, wie er die physischen und psychologischen Subtilitäten einer Rolle entwickelte, die auch nur ein weiterer unbeholfener Androide hätte gewesen sein können. Die Besetzung der Serie war von Anfang an großartig. Gates McFadden, Marina Sirtis und Majel Barrett brachten Tiefe und Komplexität in die konventionell weiblichen Rollen von Dr. Crusher, Counselor Troi und Lwaxana Troi.² Viele von uns hätten sich gewünscht, dass Tasha Yar (Denise Crosby) und Fähnrich Ro (Michelle

2 Majel Barrett, die Ehefrau des *Star Trek*-Schöpfers Gene Roddenberry, spielte außerdem die erste Offizierin Una Chin-Riley unter Captain Pike in dem ungesendeten Pilot-Film zu *The Original Series* [S00E01], in *The Original Series* dann weiterhin die Krankenschwester und (in *Star Trek I* und *Star Trek IV – Zurück in die Gegenwart*) spätere Ärztin Christine Chapel und war die Stimme des Bordcomputers sowohl in *The Original Series* als auch in *The Next Generation*. Anm. TB.

Forbes) an Bord geblieben wären, um für Abwechslung zu sorgen, aber wenigstens haben wir Whoopi Goldberg [als Barkeeperin Guinan], die diese tollen Hüte trägt. Die männlichen Hauptdarsteller, jeder für sich genommen beeindruckend, waren ebenfalls großartige Teamplayer, deren Charaktere sich im Verhältnis zueinander veränderten und vertieften. Worf (Michael Dorn) war meine erste Liebe. Diese Stimme, eine 6,5 auf der Richterskala, diese Stirnwulste, diese dunklen, besorgten Augen, diese ethischen Probleme!

Die Einblicke in die dynastischen Kämpfe der Klingon*innen glichen Shakespeares Stücken über die Könige von England, voller Streitigkeiten, Verrat und einer Verwandtschaft, die sich gegenseitig an die Gurgel geht – genau wie auf einem Familienweihnachtsfest. Ich liebe dieses Zeug. Worf, gefangen zwischen zwei Welten, war eine starke Figur – und eine tragische. Ich war sicher, in ihn verliebt zu sein, bis ich die Folge sah, in der Captain Picard (Patrick Stewart) in 25 Minuten ein ganzes Leben lebt [TNG S05E25, »Das zweite Leben«], und dann die Folge, in der er seine Heimat und seinen Bruder in Frankreich besucht [TNG S04E02, »Familienbegegnung«]. So ein starker, sensibler, intelligenter Mann, so klein, so kahl, so schön – nun, ich bin also wohl eine Bigamistin. Meine Lieblingsfolge ist vielleicht die, in der Picard allein mit Captain Dathon (Paul Winfield) ist, einem Außerirdischen, dessen Sprache nur aus Mythen und Metaphern besteht [TNG S05E02, »Darmok«]. Eine wunderschöne Idee, und die Art und Weise, wie die Seele des Außerirdischen durch sein hässliches, schweinisches, schnauzbärtiges Gesicht hindurchschimmerte, war magisch. In *The Next Generation* gab es nie ein simples Konzept von Wir/die Schönen/die wahrhaft Menschlichen gegen Sie/die Hässlichen/die Schurken. Natürlich gibt es da draußen Schurken. Als sich die Klingon*innen in wahrhaft

Menschliche verwandelten, warteten die Romulaner*innen und Cardassianer*innen – aber auch sie verwandelten sich immer wieder in wahrhaft Menschliche. Die Borg waren eine großartige Verkörperung des Bösen – das mechanisch Böse, die Abwesenheit alles Seelischen. Daher die Kraft der Episode[n], in der Picard, die Seele der Enterprise, zu einem Borg wurde [TNG S03E26, »In den Händen der Borg sowie S04E01, »Angriffsziel Erde«]: Alle, selbst die Besten, können ihre Seelen verlieren. Das ist eine wirklich beängstigende Vorstellung und gleichzeitig ein ausgereiftes Konzept.

Gewalt ist in *The Next Generation* stets als Problem dargestellt oder als Scheitern bei der Lösung eines Problems, niemals ist sie die wahre Lösung. Das ist ganz bestimmt einer der Gründe, warum die Serie bei erwachsenen Frauen und Männern so beliebt ist. Auch viele junge Leute schauen die Serie, selbstverständlich, und kürzlich erzählte mir eine von ihnen auf einer Konferenz über Science-Fiction, warum: »Eine Menge Science-Fiction zeigt uns eine Zukunft, die genauso aussieht wie jetzt, nur schlimmer«, sagte sie. »Ich mag *The Next Generation*, weil es uns eine Zukunft zeigt, in der ich leben möchte.«

Was mir selbst am besten gefällt, ist die Art und Weise, wie diese Serie Sichtweisen und Visionen verändert. Das beste Beispiel für diese Magie ist Geordis Visor. Zuerst sah ich Geordi [La Forge] (LeVar Burton) als einen Blinden mit einer Prothese. Ich weiß nicht, wann die Transformation stattfand – wann es begann, dass ich mich unwohl fühlte, wenn ich ihn sah und er seinen Visor abnahm. Ich fühlte dieses Unbehagen sogar in einer Traumsequenz, in der seine Augen völlig normal waren. Wen interessiert schon >normal<, wenn man sich für Geordi interessiert?

Das ist es, was Science-Fiction am besten kann. Sie verändert unsere Idee, uns selbst und wie wir uns sehen. Sie

stärkt unser Gefühl der Zusammengehörigkeit. Und das war Gene Roddenberrys Vermächtnis an ein großartiges Autor*innen- und Produktionsteam.

Furchtlos und innovativ wie er war, hörte Gene nie auf zu lernen. Ihm war die Überzeugungskraft des Fernsehens bewusst und er wollte diese Macht positiv nutzen. Auf der Enterprise sehen wir jeweils die Unterschiede zwischen verschiedenen menschlichen Ethnien und verschiedenen außerirdischen Spezies, zwischen den Geschlechtern, Behinderungen, offensichtlichen Missbildungen, die schlicht allesamt als verschiedene Arten des Menschlich-Seins akzeptiert werden. In diesem Punkt ist *The Next Generation* seinen Vorgänger*innen, seinen Nachahmer*innen und praktisch allem anderen im Fernsehen um Lichtjahre voraus gewesen. Die fortwährende Mission des Raumschiffs Enterprise bestand darin, uns aus dem Smog von Angst und Hass in den offenen (Welt-)Raum zu führen, in dem Unterschiede eine Chance sind und Gerechtigkeit von Gewicht ist, und in dem man noch die Sterne sehen kann.³

3 Einige Anmerkungen zur Übersetzung: Ich habe, wie auch sonst in diesem Buch, die konkreten Folgen ergänzt. Ansonsten habe ich den Beitrag Ursula K. Le Guins relativ frei übersetzt, um den Text in ihrem (von mir vermuteten) Sinne zu gestalten. Das betrifft z. B. die geschlechtergerechte Schreibweise oder die Übersetzung sowohl von »people« als auch von »human« in das doppeldeutige »menschlich«, denn Klingon*innen oder Romulaner*innen werden natürlich keine Menschen, wohl aber menschlich. Die menschlichen Ethnien sind im US-amerikanischen Original »racial types«, der »(Welt)-Raum« ist schlicht »space« – in diesem Zusammenhang m.E. eine beabsichtigte Doppeldeutigkeit von Weltraum und diskursivem Raum.